

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer halbm. 47 000, durch Boten bezogen 48 000, halbjährl. 24 000, Postbezug monatlich, Erscheint werktäglich nachmittags, Einzelnummer 4000 M., Sonnabends 5000 M., Nachlieferung vorbehalten. Postfach Leipzig 16 554. Geschäftsstelle: Güterstraße 4. Zweigstelle: Gottschardstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewöhnlich geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Bath

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 183

Dienstag, den 7. August 1923

163. Jahrgang.

Der Totentanz der Millionen.

Der 50-Millionenchein. / Notgeld der Städte.

Acht Billionen täglich.

Auf dem Lebenswege der Mark scheint es keinen Halt geben zu wollen. Wenn man glaubte, denn doch bald am Ende der ungeheuren Inflation angekommen zu sein, so haben die letzten Tage alle Hoffnungen auf neue Entlastung. Denn mit der Aufhebung der Zwangsverordnung ist ein neuer Dollarkurs und mit ihm der Beginn einer neuen Inflationswelle, die die bisherige noch weit übertreffen zu wollen scheint, eingetreten. Mehrere Billionen Papiermark hat die Reichsbank täglich bisher in den Verkehr gebracht, neue Billionen sollen aber Tag um Tag noch hinzukommen. In den letzten Tagen der vergangenen Woche waren es vier Billionen neue Papiergeldmassen täglich, die die Notenpresse verdrängt, heute sind es deren fünf, morgen werden es sechs Billionen sein, und im Laufe der nächsten Tage wird die Papiergeldproduktion nicht weniger als

täglich acht Billionen

erreichen, um aber bei dieser Zahl nicht etwa Halt zu machen, sondern um in der nächsten Woche eine neue Steigerung zu erfahren. Das Reichsbankdirektorium hat alle diesbezüglichen Beschlüsse nach allen Richtungen hin gefaßt, und ist dabei, sie zur Tat werden zu lassen.

In der Reichsbank und in mehr als 60 Privatdruckereien wird Tag und Nacht an der Herstellung von neuen Banknoten mit Spritzen gearbeitet, damit die Reichsbank all den an sie täglich gestellten ungeheuren Anforderungen gerecht werden kann.

Da mit den bisherigen Banknotenforten nicht alle Ansprüche erfüllt werden können, wird jetzt zur Herstellung neuer höherer Sorten geschritten. Nachdem die Ein-Million- und Fünf-Millionen-Scheine bereits in Billionenberägen in den Verkehr geworfen worden sind, werden noch in dieser Woche die bereits angekündigten Zehn-Millionen-

Scheine herausgegeben. Den Zehn-Millionen-Scheinen werden ebenfalls

nach in dieser Woche Zwanzig- und Fünfzig-Millionen-Scheine

folgen. Da man sich bei den ungeheuren Anforderungen nicht mehr damit abgeben kann, die Geldforten im Selbstabdruck, der ein ziemlich langwieriges Verfahren darstellt, herzustellen, werden auch die neuen Millionen-Scheine, ebenso wie die bisherigen Ein- und Fünf-Millionen-Noten auf weißem Papier, wobei das Schutzzeichen in das Papier hineingedruckt wird, hergestellt. Des weiteren werden in derselben Form auch Hunderttausend- und Fünfhunderttausend-Mark-Scheine ausgeführt werden. Besonders läßt sich die Reichsbank anlegen sein, Beträge, die täglich in dieser Geldsorte auf den Markt gelangen, nicht zu erklären.

Die Hunderttausendmark-Scheine werden in etwa zwölf verschiedenen Druckereien hergestellt. Täglich werden sie fertig und massenweise in den Verkehr gebracht. Bis jetzt wurden etwa hiesehundert Millionen täglich an Hunderttausendmark-Scheinen geliefert.

Bei der fortgeschrittenen Marktenwertung sind die Bedenken und Schwierigkeiten, denen die Reichsbank bei der Abnahme der Fünf-Millionen-Scheine begegnet, natürlich geschwunden, nachdem der Fünf-Millionen-Schein den Tiefstand von etwa zehn Vorkriegsnoten erreicht hat.

„Der Fünf-Millionen-Schein ist alleinig geworden“, wird als nüchterne Bemerkung eines Reichsbankdirektors auf einen bei der Abnahme der genannten Scheine geduldeten Einwand zitiert und tatsächlich trifft diese Bemerkung die rauhe Wirklichkeit.

Um dem ungeheuren Geldbedarf in jeder Weise entgegen zu können, werden im übrigen die Städte durch das Reichsfinanzministerium ermächtigt, Notgeld herauszugeben. Bekanntlich war dies bis jetzt nur den Städten des besetzten Gebietes gestattet.

Markverschlechterung und Konjunkturaussichten.

Bis vor einiger Zeit brachte fallender Markkurs eine Belebung der gewerblichen Konjunktur. Der hohe Stand der Devisen wirkte auf den Auslandsabzug angedeutet ein, da der Ausländer billig kaufen konnte; im Inland regte eine Verschlechterung der Mark ebenfalls zu Käufen an, mit deren Hilfe man die Gefahren einer weiteren Marktenwertung vermeiden wollte. Zeit einiger Zeit ist jedoch fallende Marktschwäche mit steigender Konjunktur. Die Berichte des Reichsbankdirektors bringen darüber interessantes Material. So waren z. B. im Juni 1922 in gutbeschäftigten Betrieben tätig 50 % der Arbeiterkraft, in bedrückend beschäftigten 32 % und in leicht beschäftigten 18 %. Für den Juni 1923 dagegen lauten die Ziffern 18 %, 39 % und 43 Prozent; daraus ergibt sich, daß im Vergleich mit dem letzten Jahres die Konjunktur geradezu in die Gegenteil sich verkehrt hat.

Wenn man nach den Gründen fragt, so ergibt sich als Hauptursache die Feststellung, daß die Inflation nicht mehr einbringt. Sie hat im Gegenteil die deutsche Volkswirtschaft betruet ausgedehnt, daß mit ihrer baldigen Erschöpfung zu rechnen ist. Während die Geldentwertung früher für einen Teil der Bevölkerung gute Zeichen hatte — Goldmarkschulden konnten in Papiermark zurückgeführt werden — wehrt sie jetzt für alle nur noch Nachteile auf. Die Betriebskapitalien auch der größten deutschen Werke haben sich so verkleinert, daß mit ihnen ein rationelles Arbeiten und die Ausnutzung aller gewerblichen Möglichkeiten nicht mehr möglich ist. Weder können in Zeiten niedrigen Preisstandes auf längere Zeit größere Vorräte eingekauft werden, noch sind die Werte in der Lage, ihren Abnehmern längere Kredite zu gewähren und sich dadurch neue Aufträge zu verschaffen. Verschärft wird die kapitalberührende Wirkung der Geldentwertung noch durch eine außerordentlich hohe Verschuldung, die das deutsche Gewerbe am ehesten zu überwinden vermag. Dem ausländischen Wettbewerb vorzuziehen, zumal Erzeugung und Umsatz auf durchschnittlich 60 Prozent der Friedenshöhe zurückgegangen sind, so daß sich die Steigerung der Löhne doppelt auswirkt. Zur Zeit liegen die Verhältnisse für fast alle Unternehmungen so, daß die Ausgaben die Einnahmen bei weitem übersteigen; zur Befriedigung der notwendigen Betriebskapitalien leben viele Unternehmungen vor der Notwendigkeit gestellt, entweder Verkäufeungen der Zulassung in Gestalt des Verkaufes von Werken, Rohmaterialien oder Vorrichtungen, oder zu Betriebsbeschränkungen überzugehen. Alle diese Dinge äußern sich vornehmlich in einer übergehenden Zurückhaltung in der Erstellung neuer Bestellungen; diese wird umso größer, je stärker die Mark sinkt, je schwieriger also die Beschaffung von Betriebskapitalien wird. Ein Ausweg für den Rückgang der Bestellungen des Inlandes wird durch vermehrte Auslandsbestellungen nicht gegeben. Das kommt daher, weil der Markkurs auch das Ausland zu künftigen früheren Umfangs nicht anziehen kann, da das Ausland politischer und sozialer Unruhe aussetzt, die ihm die Ausführung seiner Aufträge unmöglich erscheinen lassen; außerdem paßt sich die innere Marktenwertung der äußeren immer schneller an, so daß die Spanne zwischen Inlands- und Auslandspreisen nur immer ganz kurze Zeit besteht; es zeigt sich sogar die Tendenz, daß die auf dem Weltmarkt über die Weltmarktpreise hinausgehenden, ein Umfeld, über die deutsche Ware natürlich nicht absetzen kann.

Ein neuer Plan von Keynes.

Die Wirtschaft leidet unter den Folgen der Marktenwertung größeren Schaden, als sie aus den vorübergehenden Werten einer Scheinkonjunktur Gewinne ziehen könnte, die doch eigentlich gar keine wären.

Ein neuer Plan von Keynes.

Eine Warnung an Baldwin.
London, 6. Aug. Die „Times“ veröffentlichten einen langen Brief des Professor Keynes, der fragt, ob Baldwin sich der Verantwortung bewußt sei, welche er mit dem Rate bezüglichen der Aufgabe des passiven Widerstandes übernommen habe, und warnt Baldwin vor der Gefahr, sich in diesem Punkte zu irren, wie Wilson mit seinen 14 Punkten.

In dem Brief wird folgende Lösung vorgeschlagen: Frankreich soll der Räumung des Ruhrgebietes zustimmen und die nominielle Verpflichtung Deutschlands auf 50 Millionen Goldmark festlegen. Die Jahreszahlungen sollen durch ein von der Reparationskommission eingesetztes Komitee festgelegt werden, worin auch ein Amerikaner Sitz und Stimme haben soll. Unter diesen Bedingungen müsse England zustimmen, alle interalliierten

Lord Cecil in Paris.

Die politische Lage in London unverändert.

London, 7. August. Die Lage ist unverändert. Ein eingehender Beschluß über die künftigen Schritte ist noch nicht gefaßt, weil die englische Regierung zunächst die französischen und die belgische Antwort beantworten will, und die Verhandlungen fortzuführen sucht. Mindestens theoretisch steht somit die Möglichkeit einer separaten Aktion, die MacDonald durch Baldwin angekündigt wurde.

Die Veröffentlichung der belgischen und französischen Note hat die belgische Meinung und die Presse außerordentlich überreizt. Das Kabinett dürfte heute die Veröffentlichung der belgischen Note beabsichtigen. In politischen Kreisen glaubt man, daß die französischen Politiker mit ihrem Schwünge der Veröffentlichung ihrer Sache mehr geschadet als genutzt haben, da er von dem höchsten Kabinett als unfaul genannt wird.

Lord Robert Cecil, der sich gegenwärtig in Paris als Vertreter Englands an den Beratungen der schwebenden Kommission für die Herabsetzung der Rüstungen auftritt, wurde am Sonnabend von M. Herland in Rambouillet empfangen. Dem „Beth Parlier“ zufolge wurde die Frage der Aufhebung des passiven Widerstandes und der Reparationen eingehend erörtert, und das Blatt gibt die Hoffnung aus, daß durch diese Verhandlungen eine Annäherung zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt gefunden wurde wäre. — Auch von einer

vorübergehenden Zusammenkunft zwischen Poincaré und Lord Curzon

wollen einige Blätter wissen. Der englische Staatssekretär für Aussenw. habe in den letzten Tagen einen Plan ausgearbeitet, der eineinige Zugeständnisse an Frankreich in der Frage der interalliierten Schulden enthalte. Nach der Ende dieses Monats würde Lord Curzon einen einzelnen

gehenden Plan für die Lösung der Reparationen ausarbeiten. Der sowohl England als auch Frankreich zuzugestimmt gäbe. In Paris hofft man, dem „Newport Herald“ zufolge, daß der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Albion, der Reichsregierung den Rat erteilen werde, den passiven Widerstand einzustellen zu lassen. Man erwartet ferner, dem genannten Blatt zufolge in Paris, England würde zustimmen, daß von den Schuldübertragungen der Kategorie C in der Höhe von 82 Millionen Goldmark drei Viertel abgetrennt würden, die von England zum Ausgleich der interalliierten Schulden benutzt würden. Das letzte Viertel, das noch übrig bleibt, in der Höhe von mehr als 20 Millionen Goldmark, würde England für die Rückzahlung seiner Schulden an die Vereinigten Staaten verwenden, und was England von diesen Beträgen selbst nicht brauchen würde, sollte zur Befriedigung der Ansprüche der kleinen Alliierten und Italiens dienen, die auf der Bezahlung ihrer Reparationszahlungen bestehen, mehr als Gröden des nationalen Wertes als aus wirtschaftlichen Bedürfnissen. In Frankreich hat man übrigens, wie der „Newport Herald“ sagt, weiterhin die Hoffnung, daß man mit dem passiven Widerstand zu Ende kommen werde, und daß die Unterwerfung Deutschlands das beste Mittel sei, um die ganze Reparationsfrage zu lösen.

Baldwins Forderungspolitik.

Englische Inflationpolitik.

London, 7. August. Garbin freilich in dem konservativen Sonntagblatt „Observer“ die französische wie die britische Politik sehr scharf. Er schreibt: Auf die Dauer werden wir einen ungeheuren wirtschaftlichen und finanziellen Druck auf Frankreich und Belgien ausüben und wenn nötig, müssen wir es tun. Baldwin's Regierung muß entweder einer willkürlichen und unenträglichem Gewalt herrschaft Halt gebieten; oder er muß den Pflug Männern überlassen, welche besser befähigt sind, den Glauben an die Stärke Großbritanniens ebenso wie sein Recht und seinen Willen zum Leben in Taten zur Geltung zu bringen.

Sidi Marik.

Roman von L. v. Bogelsberg.

Amerikanisches Copyright 1920
by Carl Denker, Berlin
Nachdruck verboten.

(18)

Sidi Marik wollte in Gedanken ebenfalls seinen Bart streifen; da er ihn aber selbst abgenommen hatte, wüßte er die bereits vorgesehene Arbeit seinem nicht allzu langen Schnurrbart und suchte nach einer mindergeredigten Form seines Rates

„Strehen deine Kiefer zurück, o Schach, dann ist die Frage gelöst. Strehen sie nicht zurück, so wirt ich sie lösen. Doch den Stamm wissen, daß keiner mich hindern soll, was ich auch tue. Ich bin einer der ersten geworden seit Jahren und will auch vor Schaden hüten. Weilsicht bis morgen, inischallah, sind die Fremden unschuldig gemacht.“

„Inischallah!“ wiederholte der Schach gortergeden und die Verammlung murmelte es nach. Keiner hatte einen Einwand zu machen, Sidi Marik war zuverlässig. Konnte er nicht helfen, dann konnte es auch Allah nicht. Solche Rede war zwar eine Sünde, aber der Augenstein bewies die Tatsache. Während die anderen gingen, schloß sich der Schach allein Sidi Marik an. Sie nahmen den Weg durch den Dattelwald nach der Nordwestspitze des Wadi und ließen die Gezelte der Fremden weit rechts liegen.

Und wie ein tiefer Seufzer kam es auf einmal aus der Brust des alten Mannes:

„Und das die Weisen, die die Hände um Mitternacht uns fesseln können?“ Sidi Marik schüttelte den Kopf. „Es sind die schlechtesten o Schach. Es sind die, die Geld haben. Die Armen und Erbsen müssen im Sand bleiben, weil sie solche Reizen nicht machen können.“ Schach Mohammed nickte, als hätte er nichts neues.

„Dum rede ich immer zu meinem Volk, daß es nicht Gütern nachziehen soll. Der Reiche stirbt und muß sein Geld da lassen, und der Arme die Sonne, an der er sich erfreut. Der Reiche ist so arm wie der Arme und dieser hat sich nicht geringer gefreut als jener. Reichtum verdirbt die Sitten und macht Sklaven. Ich habe Kunde von euren Kriegen und bewundere die Helden, die sich schlagen. Aber nicht alle schlagen sie, nicht die, die reich waren. Es kaufen die Tapferkeit und Schwelgen. Glaubst du, daß Allah solch ein Volk lieb hat?“

Er sah nachdenklich an den Palmenstämmen hinauf und fuhr nach einer Weile fort: „Soll ich das Gattrecht brechen? Ich würde zu den Verworfenen gehören werden. Aber

was wird Allah sagen, wenn er sieht, wie schlecht ich mein Volk hütet! Ich bin nicht sein Herr, nicht sein König; ich bin nicht mehr wie jeder andere meines Volkes. Ich kann keinen zwingen. Und doch dienen sie mir aus Liebe. Soll ich mein Volk untergehen lassen? Ich frage dich, o Freund.“ Der Seelenkampf des alten Mannes, der wie ein Erzbarter hineintrug in eine Zeit, die ihm fremd war, die er aber dennoch wie ein Seher begriff, schüttelte Sidi Marik in die Seele.

„Ich versprach dir, die Fremden auf den rechten Weg zu leiten“, wiederholte er.

„Ich glaube dir“, gestand der Schach bestimmt. „Aber wirt du die Kraft haben? Du vermagst einen Blick zum christlichen Mann, einen Wäber zum Verländer des Abzuges Gottes zu machen; aber der, der eine hilflose Frau antastet, bleibt ein unredliches Tier kein Leben lang.“ Sie waren um die Spitze des Wädhens herumgebogen und schritten auf der anderen Seite wieder dem Wadi zu. Ein leichtes Brausen kam ihnen entgegen, in das sich ab und zu ein Kriller mischte. Der Schach hob den Kopf — da sahen sie, wie eine lange Prozession verschleierter Frauen an dem Zeltlager der Fremden vorüberzog, gleichsam im Paradezuge, gefolgt von Kindern, Hunden, Ziegen, kurz der ganzen Menagerie des Wadi. Alle waren sie verhüllt bis an die Augen, nach hinter dem Schleiher bligten abermühtig funkelnde Augen nach den Fremden herüber, kamen verstoßen lachende, prüfende Blicke heraus, flaub ab und zu ein halbunredlicher Aufschrei. So zog die Prozession wie eine lange Schlange an den zehn Fremdlingen vorbei, die nicht wußten, was sie sagen sollten. Nur die beiden Herren fanden das Schauspiel gar nicht so über, bewunderten aber sehr, daß die Schleiher so dicht und so neidlich waren. Schach Mohammed stand wie verdoimt. Wäre er ein Christ allein Schlags gewesen, so hätte er vielleicht gestammelt: Alle guten Geister loben den Herrn! So aber schüttelte er wie geistesabwesend den Kopf und jagte voll tiefer Klage:

„Der Schaitan verführe die Fremden, o Sidi Marik, sie haben mit mein ganzes Volk meubus gemacht!“ Mit starken Schritten trat er aus dem Wald auf den Spatz zu. Und wie ein Unmetzer stoben auf einmal die blauen und schwarzen Fendeln nach allen Seiten auseinander. Das war ein Spritzen und Hopfen und Schreien und Lachen und ein Getrappel von hundert Dämmen, biden und wohlgebauten Weiden, daß sogar Sidi Marik seine herzlichste Freunde daran hatte. Um so mehr, als er unter den Vordersten sel glaubte dahinschlafen zu sehen wie einen Windhund, roh Mama Fatime am Etich lassend, die wohl auch noch recht gut auf den

Beinen war, aber doch nicht achtzehn Jahre und das vorwärtsreibende schlechte Gewissen des Besaß. Dem Schach hatte mit ihrer Schilderung den ganzen weiblichen Duar in Aufregung gesetzt und als der Schach aus dem Gefährtskreis entwich, da hatte sie schnell ihre Freundinnen zusammengetrommelt und die Prozession feste sich, verjüngert gemäß der Vorschrift, in Bewegung. So kam es, daß Schach Mohammed mit Allah haberte, weil er ihm die Fremden ins Land geschickt, während seine weiblichen Stammesangehörigen ihn über das Wohlwollen lobten, daß er in ihr armes Dajefin so viel heilere Abwechslung gebracht hatte.

6.

Die Nacht des zweiten Tages kam über die Dase, ohne daß einer der ausgestauten Schläfer zurückgekehrt wäre. Weilsicht war es der Mangel an verfügbaren Reuten, der den Schach veranlaßte, in dieser Nacht vor dem Gezelt der Fremden kleineren Wagen aufzustellen. Sternklar, mit kausen Lichtern und tiefen Schatten, lag Selva, die Schöne über dem schweigenden Land. Es war indes noch weit von Mitternacht und aus den einzelnen Zelten sang noch das Weiden des Nachtsteins, untermischt mit verhaltenen Lachen oder leichten Aufschreien. Es mochte gegen die neunte Stunde sein, da löste sich aus dem mämmigen Derschaftszelt ein dunkler Schattens los. Nach einigen Schritten blieb er wie angewurzelt stehen, sahien folgende Bilde nach dem weiblichen Derschaftszelt hinüberzuwerfen und verschwand dann mit einigen bebenden Sprüngen leicht ins Gedächtnis. Nach einer kleinen Weile tauchte eine zweite Gestalt von den Zelten her und verschwand mit dem gleichen Sammelstimmung, wenn auch etwas unbeschwerter, hinter denselben Kulisse. Und nach wiederum einer kleinen Weile kam eine dritte Gestalt wie eine Kage hinter dem Gedächtnis vorbei, das die beiden Mächtigen verschluckt hatte. Sie trug einen erdberen Bürmus, der sie kaum von dem nächtlichen Sandboden unterscheidet und folgte mit der Sicherheit eines dressierten Schweißhundes den Spuren der Vorgänger. Die endeten am Zelt Sidi Abrahams, der am Abend irgendwohin geritten war. Zu diesem Zeit waren Mama Fatime und Sel in glühender Schafsenfreude und mit glühenden Wangen in voller Tätigkeit. Fatime rieb in der Handmühle Durrafortreuer zu Mehl und Sel rührte geschäftig den Teig an und but in einer großen eisernen Pfanne eine Art Waffeln, nach einem Rezept Sidi Mariks, an dem die Familie des Schachs rasch Geschma gefunden hatte. Sel erging sich bei diesem Geschäft in tief-sinnigen Betrachtungen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Dom-Getauft: Richard Werner, S. d. Wädherrstr. Baumann; Heinz Otto, S. d. Arb. Mangold; Hans Erich, S. d. W.-Steuerehr. Schröder. **Vertraut:** Der Kaufm. Kurt Ott und Frau Charlotte geb. Börsch. — **Beerdigt:** Frau Alma Hoffmann; Frau Lina Friedrich.

Stadt-Getauft: Werner, S. d. Mann. — **Vertraut:** Karl, S. d. Schulherr Heimemann; Horst, S. d. Kaufm. Wernecke. — **Beerdigt:** Der S. d. Rentbanker Günther, der Junge des Sghendler.

Altensburg-Getauft: Erich, S. d. Arb. König; Ilse und Käthe, Kinder d. Schrifftlers Bielig; Eva, T. des Wädherr Schierack. — **Vertraut:** Der Monteur Adolf Müller, Fr. Frau Johanna geb. Casper; der Pol.-Unterwachtmstr. Alwin Euski und Frau Elise geb. Nolte.

Neumarkt-Getauft: Walter Georg, S. d. Arb. Karl Becker; Gustav Karl, S. d. Arb. Albert Werthmann; Gertraud Marianne, T. des Gattwirts Gustav Schmidt.

Familien-Nachrichten: **Verheiratet:** Gustav Jacob-Schrenk, Fr. Frau Franziska geb. Droopke, Weihenfels; Willy Sündel und Frau Charlotte geb. Blohsfeld, Weihenfels.

Ge storben: Otto Klein, 56 J., Aupis; Gudrun Schilling, 10 M., Weihenfels; Concordia Bielig geb. Schallert, 79 J., Mücheln; Lina Schlag geb. Wagner, 43 J., Mücheln; Theodo Pfloch, 67 J., Aupis; Franziska Klauß geb. Mühlhina, Merseburg; Albert Nigandorf, 73 Jahr, Merseburg.

Gold

Silber-Platin
Doppel-Schmuck
Zahngelbisse
Brennstifte
Münzen
kaut
v. Heeringen
7 Geirgrube 7

Schreibmaschine

Sichtschrift, neuere Modell
zu kaufen gesucht,
Off. u. G. 2 a. d. Geschäftsst.,
d. Ztg. Gotthardtstr. 38.

Versteigerung

von
Gastwirts-Inventar!

Am Freitag, den 10. d. Ms., vorm. 10 Uhr
versteigere ich in Leipzig, Probierstraße im Restau,
am Monarchenhofel im Hause des Agent. des
Belante J u e n e r, als: Tische, Stühle, Bankte,
Spiegel, Eismaschine, n. Kom., Fleischkühle, Tafeln,
Bettst., n. 2 A., Federbetten, sämtl. Porzellan, Teller,
Platten, Tassen, Menagen, Umierer, Gläser für
Wein, Bier, Grog, Likör pp., Bestecke, Messer,
Kessel, Gabeln u. and. mehr.

Besichtigung 2 Stunden zuvor.
Herrn. Thiemig, Auktionator und Taxator
Leipzig, Gattschiedstr. 32.

Deffentl. Grundstücks-Verkauf.

Freitag, den 10. Aug. d. J., nachm. 1/3 Uhr
findet im Gasthaus „Zum Bergschloß“ in
Merseburg (unter-Altensburg) der Verkauf des Grund-
stückes **Roienthal Nr. 8**, bestehend aus Wohnhaus
mit Zehnfahrt, Entstellungen und Garten, öffent-
lich meistbietend statt. Wohnung wird frei. Ver-
dingungen im Termin. 20 Millionen Mark Kaution
erforderlich.

Albert Franke, beidigteter Auktionator, Merseburg,
Lindentrafte 11, Telefon 635.

Stauie zu höchsten Preisen

**Gold-, Silber-,
Platin-Bruch**
*sowie Fasson-Gegenstände nur in der
Berliner Gold-Ankaufsstelle
Merseburg, Neumarkt 54, Neumeister.

Orientteppiche

Gemälde und
Kunstgegenstände
kaut zu höchsten Preisen
Paul Hahn, Leipzig, Könia Johann-Str. 3.

Auto

auch reparaturbedürftig, aus Privatband zu kaufen
gesucht. Angebote mit Preis erbeten
Webi, Leipzig, Südstraße 49, 1.

Handwerker und Gewerbetreibende

Aufgepaßt!
Selbständige Handwerksmeister — Gewerbetreibende
Geschäftsleute — Industrielle
Erscheint vollständig — Chefragen mitbringen!

zu dem am Dienstaag, den 7. August,
abends 8 Uhr im Saal stattfindenden **wichtigen Vortrag**
Referent: Bezirks-Verwaltungs-Sekretär E. Größbach von dem
B. d. Sächsl. Gewerkekammern im Kammerbezirk Halle a. S.,
Vorjahrstraße 6, Handwerkskammer

**„Die soziale Forderung des Mittelstandes
und dessen Abhilfe!“**

Der Vortrag eine für den gesamten selbständigen gewerblichen
Mittelstand brennende Tagesfrage behandelt, wird aller Erscheinungen
zu vorhergehendem Vorraae laden nur alle untere Mitglieder des
Handwerkerbundes und Gewerbevereins ein.

**Juniussausgang, Mittelstandsvereiningung,
Deutscher Handwerkerbund und selbständige Gewerbetreibende.**

Louis Nürnberger

Telefon 28 Merseburg a. S. Telefon 28

Nach Eintreffen großer Transporte empfehle ich
ab Mittwoch, den 8. August 1923

belgische und dänische original-österreichische
Arbeits- Rüsse
Pferde, u. Jung-Rinder
meistens Stuten
aus nur auserlesenen Qualitäten!!

Brillanten

Gold- und Silber-Bruch
kaut ständig zu reellen Preisen
Emil Poenitzsch jun., Uhrmachermeister, Halle a. S.
Marktplatz 13 (Ecke Talamistraße).

GOLD

Silber-, Platin-Bruch,
Zahngelbisse, Brillanten
kaut luxussteuerfrei
HOLLAND,
Halle, Schüllershof 10.

Zahlungsbilisse

für alle, auch
geringsten
erziehen Sie Nutzenpreise in der
Zahn-Ärztliche, Merseburg, Neumarkt 54.

Personen-Auto

Last-Auto
auch reparaturbedürftig, sofort gegen Kasse zu
kaufen gesucht. Angeb. unt. S. 1349 an die
Annoncen-Exp. Sal. Zowinick, Eberfeld.

Suche Zigarrengeschäft

oder anderes Geschäft
mit kleinem Wagnis
zu kaufen!
Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung
unter 477/23.

Von jungem Mann

wird für sofort ein
**möbl. Zimmer
od. Schlafstelle**
geg. gute Bezahlg.,
zu mieten gesucht!
Off. unter M. 100 an die Exp. dies. Ztg.

Ingenieur

sucht per 15. August od. 1. September
mit Kochgelegen-
heit. — Offerten
unt. Nr. Am 75
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jungm. Mann sucht

möbl. Zimmer
oder bessere Schlafstelle
Best. Angebote unt. 478 23
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer

von best. Herrn ab 15. Aug.
zu mieten gesucht. Wäsche
und Bett kann gestellt
werden. Offerten unter
L K 100 an die Exp.
des Tagesblattes erbeten

Beilage zu Nr. 183 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 7. August 1923

Eine dringliche Mahnung.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgebervereinigungen veröffentlicht in diesen Tagen ihren Geschäftsbericht. Hierzu enthalten wir nachstehende Zeilen.

Der Geschäftsbericht der Arbeitgebervereinigungen für das Jahr 1922 ist inzwischen erschienen. Was die breite Öffentlichkeit an diesem Bericht am meisten interessieren muß, das ist die Frage: ob die Haltung der Arbeitgeber in der alten Linie sich fortsetzt, oder ob in der tatsächlichen Einstellung der Arbeitgebervereinigungen, der obersten Zusammenfassung der industriellen Arbeitgeberverbände Deutschlands, ein neuer Ausblick sichtbar wird.

Das Verhalten der Arbeitgeber läßt sich am treffendsten durch die Tatsache der Zentralarbeitsgemeinschaft, also durch die Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeberverbände mit den Gewerkschaften oder vielmehr wenigstens durch eine formale Arbeitsgemeinschaft der beiderseitigen Spitzenorganisationen kennzeichnen, wie ja auch die Kräfte der Arbeitgeber durch die Festlegung auf die Statuten der Zentralarbeitsgemeinschaft eine Bindung im Rahmen dieser Statuten erfahren haben.

Es muß gesagt werden, daß die Gewerkschaften, wie sich aus der Entwicklung der Zentralarbeitsgemeinschaft deutlich nachweisen läßt, die Zentralarbeitsgemeinschaft nie anders aufgefaßt haben, als daß die Arbeitgeber durch sie vor den Wagen der gewerkschaftlich-sozialistischen Sozial- und Wirtschaftspolitik gebunden seien. Auch aus dem Unterton der einleitenden Betrachtungen des vorliegenden Geschäftsberichtes der Arbeitgebervereinigungen klingt diese Tatsache deutlich heraus. Heißt es doch wörtlich, „daß die Arbeitgeber manchmal das bequemere Nachgeben (in Bezug auf die Verhandlungen in der Zentralarbeitsgemeinschaft) dem schwereren Widerstande vorgezogen haben, obwohl letzterer am Plage war“.

Dieses Erkenntnis in Arbeitsverträgen kann nur begründet werden, denn nicht eher wird Deutschland die innere Volksgemeinschaft und damit die Grundlage der deutschen Befreiung erreichen, bevor nicht die sozialistische Massenpolitik der Gewerkschaften gebrochen ist, oder bevor nicht die Gewerkschaften selbst das widerrufen, was sie noch gestern gutgeheißen und gefordert haben.

Daß die eben zitierten Worte des Geschäftsberichtes sich auf die große Linie der Sozial- und Wirtschaftspolitik beziehen, geht aus aus folgendem Satz hervor, der seiner Bedeutung wegen wörtlich wiedergegeben sei: „Es ist hohe Zeit, daß sich die gesetzgebenden Faktoren von der Gelegenheitsgesetzgebung und von der ausschlaggebenden Berücksichtigung tatsächlicher Verhältnisse freimachen und zu einer großartigen Sozialpolitik durchringen.“

Dieses ethische Aussprechen der Dinge, wie sie sind, kann nur begrüßt werden. Ohne Zweifel richtet sich diese Mahnung der Arbeitgebervereinigungen an den aus den christlichen Ge-

werkschaften hervorgegangenen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der es ja immer wieder bekannt hat, daß er sein Amt als Reichsarbeitsminister als Förderer der Gewerkschaften aufsaugt. — Die Not in Deutschland ist ernst genug, so daß diesen wiedergegebenen Worten der Arbeitgebervereinigungen hoffentlich ihre volle praktische Auswirkung folgen wird.

Politische Rundschau

Ein spanischer Nachruf für den Kommandanten der „Emden“.

Die bedeutendste hiesige Zeitung, die „Banguardia“, eines der angesehensten Blätter Spaniens überhaupt, hat vor einiger Zeit dem verstorbenen Kommandanten der „Emden“, Kapitän von Müller, einen außerordentlich humanitären Nachruf geschickt, der uns annehmbarer berührt, als bei dieser Gelegenheit zugleich die Taten der deutschen Kriegsschiffe, die bei Kriegsausbruch sich auf den Weltmeeren befanden, eine herzliche Würdigung erfahren. Das Blatt schreibt über die deutschen Kreuzer, die fern von der Heimat von der Kriegserklärung überrascht wurden: „Alle sanken nacheinander einem ehrenvollen Untergang. Einige von diesen Kreuzern gehörten zum Geschwader des Grafen Spee, das nach dem glänzenden Siege bei Kap Coronel der ungeheuren Lebermacht des Admirals Sturdee zum Opfer fiel. Die anderen Kreuzer unternahmen allein ihre heldenhafte Fahrt. Das Einklinken in treuenheiten neutralen Hafen wäre dem Kommandanten genüß bequemer gewesen, aber ähnlich unserem „Cervera“ mit seinen Kreuzern (1898) zogt sie einem sicheren tragiischen Ende entgegen, um der Befehle der jungen deutschen Marine Stoff für ihre ersten Seiten zu liefern. In der Prosa des modernen Seelenlebens bildete die Doldhosen dieser Kreuzer Tragik der Tragik der Poesie.“

Auf die Taten Kapitän von Müllers und seiner „Emden“ übergehend, erklärt der „Banguardia“, daß die Fahrten des Kreuzers Welcher sich erübeln erlangt hätten, wenn auch die Ententepräsenz sich, solange das Glück dem Kapitän von Müller lächelte, in Schwankungen gegen ihr ergangen hätte. Die „Banguardia“ erinnert aber daran, daß ein gemeines und noch ausgesprochen deutschfeindliches Blatt wie die „Morning Post“ gesagt habe: „Die „Emden“ befindet sich im Kriege und hat die Pflicht, ihren Feinden den größtmöglichen Schaden zuzufügen.“

Nach der Schilderung des heldenhafte Endkampfes der „Emden“ vergleicht die „Banguardia“ das Ende von Müllers mit dem Edwige's, der das beste Los gezogen habe. Sehr zutreffend meint die „Banguardia“, von Müller und Weddigen, der Kommandant des U-Bootes 9, waren die vollstimmlichen Helden der deutschen Marine. Weddigen, der durch die gleichzeitige Verunglückung dreier englischer Kreuzer besondere Bekanntheit erlangt, wurde am 18. März 1915 mit seinem U-Boote von einem englischen Schlagschiff in den Grund gebohrt. Müller, der den Verlust

seines Schiffes überlebte, starb in seinem Heim. Weddigen ließ sein Leben als Märtyrer des Vaterlandes und der Marine in einer Zeit des Erfolges; Müller aber trant nach dem Zusammenbruch seines Vaterlandes und der deutschen Flotte den Kelch des Unglücks, das seine letzten Augenblicke verbittert haben wird, bis auf die Reize. Mit vollem Rechte gebührt ihm das Gedenken seiner Landsleute und des Auslandes.“

Deutsch sein heißt Kämpfer sein.

München, 5. August. Die vom Kreisverein München, der bayerischen Mittelpartei am Freitag veranstaltete Gedenkfeier für die alte Armee war außerordentlich stark besucht, u. a. vom Ministerpräsidenten von Künzing und General Ludendorff. Sie gestaltete sich zu einer einmütigen Kundgebung für unsere einjährige siegreiche Wehrmacht. Die Gedenkrede hielt General Krafft von Dellmenningen, der berühmte Führer des Kavalleriekorps im römischen Feldzuge. Er zog einen Vergleich aus jüdischer dem Eintr und Zeit. Nach ihm nahm auch General Ludendorff das Wort und mahnte, die Tugend des alten Heeres hochzuschätzen und zu pflegen. Nach wiederholter Aufforderung zum Reden führte Ludendorff noch folgendes aus:

„Für mich ist das alte Heer das höchste, das Deutschland besaß. Wenn wir von alten Heer sprechen, so müssen wir auch der Fährten gedenken, die es geschaffen haben, der Hohenollern und der Wittelsbacher. Alles erhebt sich von den Pfählen. Das alte Heer war das Erbanerbe, was wir hatten, deshalb nahm man es uns weg. Männer von hohem Mut führten es. Das deutsche Volk war es, das den deutschen Soldaten zum ersten Soldaten der Welt gemacht hat. Wir hatten eine allgemeine Wehrpflicht, Wehrpflicht am Land und Dienstpflicht am Volk. Deutsch sein, heißt Kämpfer sein. Wie man einst für König und Vaterland eintrat, so muß man jetzt mit Wort für Volk und Freiheit eintreten.“

Mit einem Hochruf auf die Gefallenen endete die erhabende Feier.

Thüringen gegen die Reichsregierung.

Weimar, 5. August. Vor Eintritt in die Freiungs-Tagesordnung der Sitzung des Landtages gab Staatsminister Frölich eine Erklärung der Thüringer Regierung ab, in der sie sich mit aller Entschiedenheit und mit großer Schärfe gegen die Angriffe und Vorwürfe der Reichsregierung über die Weichsregierung zu stellen. Das Einvernehmen zwischen beiden Regierungen sei dadurch stark erschwert. Die Thüringer Regierung habe nach Möglichkeit alles getan, das einmütige Zusammenarbeiten zum Zwecke der Wiederr an der Ruhr zu fördern und sei stets für das Allgemeinwohl des Volkes, soweit es bisher möglich war, eingetreten.

Der Ruhm des Patrioten Feigener scheucht Herrn Frölich aus dem idyllischen Frieden, der in Thüringen beamtlich ähnlich wie in Sachsen herrscht. Man muß an die Vorgänge in Aue denken, um die enttäuschten Deformationen dieser Staatslenker gehörig würdigen zu können.



„Papa Poincaré“

Paris, 3. August. In der englischen Zeitschrift „Labourer“ vom Sonntag greift der Chefredakteur Garin Poincaré in der schärfsten Weise an. Er nennt ihn „Kaiser Wilhelm des Friedens“, von dem sich England nicht werde beherrschen lassen. Baldwin habe die schärfste Gelegenheit, seinen Wert zu zeigen. Er wie Lord Curzon hätten am Donnerstag eine wunderbare Rede vorgetragen. Auch der Arbeiterführer MacDonald habe wie ein großer Patriot und Staatsmann gesprochen. Aber alle Anstrengungen Englands würden durch Frankreich beeinträchtigt. Alle Franzosen lägen ihrem Papa Poincaré zu Füßen, dessen einzige Stärke 700 000 Bayonette seien. Frankreich habe auf Erden eine viel größere Hegemonie als unter Ludwig XIV. oder Napoleon. Aber diese Hegemonie sei hässlich. Frankreich besahle nicht seine Schulden, habe auch nicht die notwendigen Gebührenten, um die Arme aus seinen eigenen Landesländern zusammenzufassen. Deshalb müsse es schwarze Truppen aufziehen. Diese schwarzen Soldaten seien die Särge Poincarés, wie er — Poincaré — glaube, in Wahrheit seien sie seine Schande. Die Engländer müßten einsehen, welche Gefahr ihnen von dem heutigen Frankreich drohe. England müsse eine Politik machen, wie sie den Interessen aller Völker entspreche. Es bliebe nichts anderes übrig, als daß sich England auf sich selbst zurückziehe und warte. Insbesondere müsse man darauf warten, daß Poincaré endlich sein Amt verlasse. Die Haltung des französischen Kabinetts sei schändlich. Von dem „Friedenskaiser“ Poincaré werde England die besten Dienste zu erwarten sein.

Aus Provinz und Reich

Ein Amokläufer

Jittan, 4. August. Ein wehrfähiger Amokläufer hat in der bei Trautmann in Böhmen gelegenen Ortschaft Wilschitz eine Reihe schwerer Taten verübt. Der im Gemeindefremdenhause von Wilschitz untergebracht 3. Schöbel, der sich bereits vor längerer Zeit in einer Vernehmung als gefährlich erwies, durchlief, bemerkt mit einem langen Stangenmesser, den Ort und bedrohte jeden, der ihm begegnete. Den meisten Bedrohungen gelang es jedoch, sich noch rechtzeitig vor dem Verfehlenden in Sicherheit zu bringen. Schließlich verlegte Schöbel auch, in Häuser eindringend, so u. a. bei dem Landwirt Eckardt. Die Frau des Landwirts konnte noch im letzten Augenblick die Angriffe Schöbels abwehren und die Tür schließen. Nun nahm der Amokläufer seinen Weg nach der sogenannten Stachelmühle. Er drang in die Wohnräume ein, schloß sich sofort auf die dort anwesende Müllerin Wöhrlich und brachte ihr sieben Fische an den Schuftern und am Kopfe bei. Der kleine Frau zu Hilfe kommende Ehemann wurde von dem Verfehlenden ebenfalls durch Messerschläge verletzt. Auf den großen Saal hin kamen noch zwei Arbeiter, Frau und Gattin, die aber gegen den Wahnsinnigen auch nur wenig ausrichten konnten. Schöbel war in dem Stampo bei der Stachelmühle auch am Kopfe verletzt worden. Er begab sich nun in das Armenhaus zurück, wusch sich dort und

kam dann mit verbundenem Kopfe wieder in den Ort, dessen Bewohner sich in der größten Aufregung befanden, zurück, um seine Wundmalen sofort wieder aufzuweihen. Schließlich wurde er vom Polizeiwachmann Menzel und von dem Schneidermeister Klug gefesselt. Da Schöbel mit dem Messer auf die beiden einwirkte, machte der Wachtmann von der Schutzpolizei Gebrauch. Trotzdem der Wahnsinnige an der rechten Brustseite verbunden worden war, ließ er in seinen Angriffen nicht nach und konnte erst nach längerer Zeit übermächtig und gefesselt werden. Er starb kurz nach seiner Einlieferung in den Arrest. Schöbel war etwa 40 Jahre alt und mehrmals verheiratet.

Selbstmord eines Berliner Professors.

Berlin, 4. August. Der 60 Jahre alte Professor Dr. Kurt Zint hat in seinem Laboratorium im Hause Mülhensstraße 67, Selbstmord begangen, indem er sich mit Gas vergiftete. Infolge des intensiven Geräusches begaben sich vier Personen mit einer brennenden Lampe in die Kamme. Infolge der ausgeschütteten Gasmenge erfolgte eine heftige Explosion und alle vier Personen erlitten erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Da die Flammen auch die Wohnungseinrichtung ergriffen, mußte die Feuerwehr alarmiert werden.

Eine Dame auf Kügen verhaftet.

Binz, 4. August. Wie aus Stubenlammer auf Kügen gemeldet wird, ist ein hiesiger Murgall, eine Dame, die nach dem benachbarten Kogme einen Spaziergang gemacht hatte, von ihrem Wege nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß die Dame ermordet und beraubt worden ist. Trotz eifrigster Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, von den Tätern eine Spur zu finden. Die Polizei vermutet, daß der Mörder bereits geflüchtet ist.

Heringschwärme in der Nordsee.

Weierlau, 4. August. Ungeheure Heringschwärme liegen, wie der Nordische Nachrichtenbericht meldet, nach Meldungen aus England gegenwärtig in der Nordsee. Sehr menschenbedeutende sind Fänge in solchen Mengen nicht zu verzeichnen gewesen.

Ein Ende des Seefischereistreichs.

Hemerdeken, 4. August. Während die Meeder, Kapitäne und Steuerleute des Seefischereistreichs in Hamburg angenommen haben, scheuten die Matrosen sich ihm gegenüber noch ablehnend zu verhalten. Antritt ist darüber bisher noch nichts zu erfahren gewesen. Angen wird auf Anfang aus Hamburg gemeldet, daß dort Flugblätter verbreitet werden mit der Überschrift: „Der Seefischerei-Streich geht weiter.“ — Und das Volk im Binnenlande schauelt den Schmachttrieben noch enger. Das nennt sich dann „Sozialismus“.

Geflücht aus den Nordseeabern.

Nordvörn, 4. August. Infolge des ungenügenden Wetters hat, wie der Nordische Nachrichtenbericht meldet, eine Massenflucht der Kurzfische aus den Nordseeabern eingesetzt, so daß die Bahnvermittlung gelungener war, für die Beförderung der heimwärts Erdmenden Sonderzüge einzulegen.

Typhus.

h Torgau, 5. August. In Kreisje Torgau ist in drei Orten Typhus ausgebrochen. Eine Person ist bereits gestorben. In Trestell soll der Typhus aus der Umgegend von Leipzig eingeschleppt worden sein.

Rein Nationalgefühl.

h Bad Soden (Hr.), 5. August. In einem hiesigen Pensionat wohnt seit einigen Tagen ein französischer General mit Anhang von der Gnetenkommission. Als eine hiesige Dame die Inhaberin des Pensionats, eine Offizierswitwe, auf das Schmachtspiel ihres Verhaltens aufmerksam machte, wurde sie groß abgewiesen. Was würde wohl einer Französin geschehen, wenn sie einen Boche in heutiger Zeit aufnehmen würde?

Turnen, Spiel und Sport.

Sportvereinigung Neumarkt.

Am Sonntag, den 29. August, trug die Spielvereinigung ihre Vereinsmeisterschaften aus, die Teilnahme ließ zu wünschen übrig. — Die im Vorjahre erzielten Leistungen der Herren wurden z. T. nicht wieder erreicht. Während im Vorjahre im 100-Meter-Lauf 11,3 Sekunden erzielt wurden, brachte es diesmal der Beste, Rudolph Reimold, auf 12,2 Sekunden, das gleiche Verhältnis erbrachte der Hochsprung, 1,48 Meter wurden geschafft, während v. J. die Bestleistung 1,65 Meter war. Den Dreistampf (100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelschleudern) gewann Rudolph von Wöckgenoth und Graupner. Der 3000-Meter-Lauf gewann F. Barta vor Anor mit 11,37 Minuten. Im Weisprung erreichte Bachmann 5,55 Meter, der zweite Graupner, 5,16 Meter. Am Dreisprung errang Rudolph mit 10,20 Meter die Meisterschaft, während Graupner 10,53 und Wandschmidt 10,35 außer Konkurrenz erreichten. Im Stabhochsprung war Dammann, Otto der Beste mit 2,55 Meter. Im Fußballwettbewerb schaffte es W. Wolf mit 49 Metern. — Die acht Halbbrüderkassette sah die erste Mannschaft mit 2,50 Minuten als Sieger, vor der zweiten bzw. 3. Mannschaft.

Von den Knaben war auch dieses Jahr wiederum Walter Blauschmidt der Beste, seine Leistungen betragen: 100-Meter-Lauf 13,8 Sekunden, Hochsprung 1,20 und Weisprung 3,90 Meter. Bei der Jugend stellt Billing mit 13,2 Sekunden im 100-Meter-Lauf und 4,30 Meter im Weisprung den Sieger, während den Hochsprung 3. Stufe mit 1,21 gewann. Das 100-Meter-Laufen der Junioren gewann A. Brauns mit 12,4 Sekunden, den Hochsprung Klöb, E. mit 1,40. — In Meistertreffen von den Damen brachte es Fräulein Stegman mit 8 Sekunden im 50-Meter-Lauf, Weisprung mit 3,36 Meter und Hochsprung mit 1,10 Meter.

Nach Beendigung der festlichsten Zeit, von der Neumarkt 1. wenig gehabt hat, teilte am Sonntag der Verein vier Mannschaften ins Treffen. Die Erste spielte gegen Groß-Ragna 1. ein Vorfalspiel und mußte sich mit 5:2 geschlagen bekennen. Die Zweite gewann gegen Kreuzen 2. (unvollständig) 3:2. Die Junioren verloren gegen Kreuzen Junioren hoch 0:4.

Nachdem Neumarkt nunmehr endgültig in die erste Klasse aufgerückt ist, will sie nun auch mal mit Ligagegenner die Ättingen treffen. Den Reigen dieser Spiele erzieht Neumarkt am 11. August, dem Nationalfesttag, mit Berliner Kreisliga, worauf zur gegebenen Zeit noch darauf zurückzukommen wird. — Am nächsten Tag, dem 12. August, steigt dann auf dem Neumärker Platz eins der vom Bau angelegten Werbespiele gegen eine Geistesmännerschaft, bestehend aus Spielern der Vereine, Mägden und Groß-Ragna.